

AUSSTELLUNG IN MÜNCHEN

## Architektur, wie sie im Buche steht

Jochen Paul

Von der Kartause von Parma über Schloss Gripsholm bis zum Alexanderplatz: Architektur und Stadt fanden von jeher Eingang in die Literatur. Diesen Aspekt streift „Architektur, wie sie im Buche steht“ jedoch nur am Rand und zu Beginn. Thema der Ausstellung sind die fiktiven Bauten und Städte der Schriftsteller und Dichter, die seit zweitausend Jahren die Räume, Häuser und Landschaften, in denen ihre Erzählungen spielen, mehr oder weniger exakt beschreiben. Wie also stellen sich die Autoren die von ihnen erfundenen Räume vor, und welche Bedeutung und Funktion haben sie für ihre Werke?

Um die fiktionalen Architekturen der Literatur sichtbar zu machen, geizt das Team des Architektur-museums der TU München um Winfried Nerdinger nicht mit Material. 150 Beispiele aus der Weltliteratur sowie 400 Gemälde, Grafiken, Skizzen, Modelle, Pläne, Buchillustrationen, Computeranimationen und Filmausschnitte wurden aus internationalen Museen zusammengetragen. Der Bogen spannt sich dabei von den Orten der Bibel, der Sagen, Mythen und Märchen bis hin zu Architekturen, die tatsächlich nach literarischen Vorlagen entstanden, wie etwa die „weiße Stadt“ aus Émile Zolas Roman *Arbeit*, die

Tony Garnier teilweise in Lyon errichtete. Dabei materialisiert sich die Vorstellung von fiktionaler Architektur mit jeder der acht Stationen etwas mehr: Während z.B. die Gralsburg oder das Dornröschenschloss in den Texten selbst eher vage beschrieben sind und sich jede Epoche und jeder Leser diese literarische Bilderwelt neu erschafft, wird die Architektur seit der Renaissance zunehmend aktives Element der Handlung. Dass sie auch zu ihrem Mittelpunkt werden kann, illustrieren Theodor Fischers 1933 entstandene Pläne des „Rosenhauses“ aus Adalbert Stifters Erzählung *Nachsommer* ebenso wie der Wohnkegel aus Thomas Bernhards von Hasstraden auf die Architekten durchzogenem Roman *Korrektur*.

Comicwelten, mit denen sich ein Ausstellungskapitel beschäftigt, zeigen zwar meist auch fiktive Bauten, sie bilden sich aber nicht mehr im Kopf des Lesers. Architektonisch besonders interessant sind neben Frank R. Pauls Illustrationen von H.G. Wells' *Story of the Days to Come* vor allem *Die geheimnisvollen Städte* des belgischen Comicauteurs-Duos Benoît Peeters und François Schuiten – eine Hommage an Brüssel vor der „Bruxellisation“. Der zentrale Teil der Schau aber widmet sich „Fiktiven Städten“. Zu

sehen sind Modelle von Platons *Atlantis*, Italo Calvinos *Unsichtbaren Städten* und von Stadtutopien wie „Amaurotum“ aus Thomas Morus' *Utopia*. Viele Autoren (u.a. Fontane, Flaubert, Gottfried Keller, die Brüder Mann, Nabokov) verknüpften ihre Beschreibung fiktiver Architektur mit Skizzen: als Orientierungshilfe und Gedächtnisstütze während der Arbeit; bei den zeichnerisch Begabteren wie Jean Cocteau, Friedrich Dürrenmatt, William Faulkner, Arno Schmidt oder J.R.R. Tolkien darüber hinaus als Illustration des Geschriebenen. Erstmals überhaupt werden Umberto Ecos Skizzen für seinen Roman *Der Name der Rose* gezeigt, die für seine einjährige Recherche vor Beginn des Schreibens von zentraler Bedeutung waren. Mit ihnen strukturierte er die fiktive Benediktiner-Abtei und die Räume der geheimnisvollen Bibliothek.

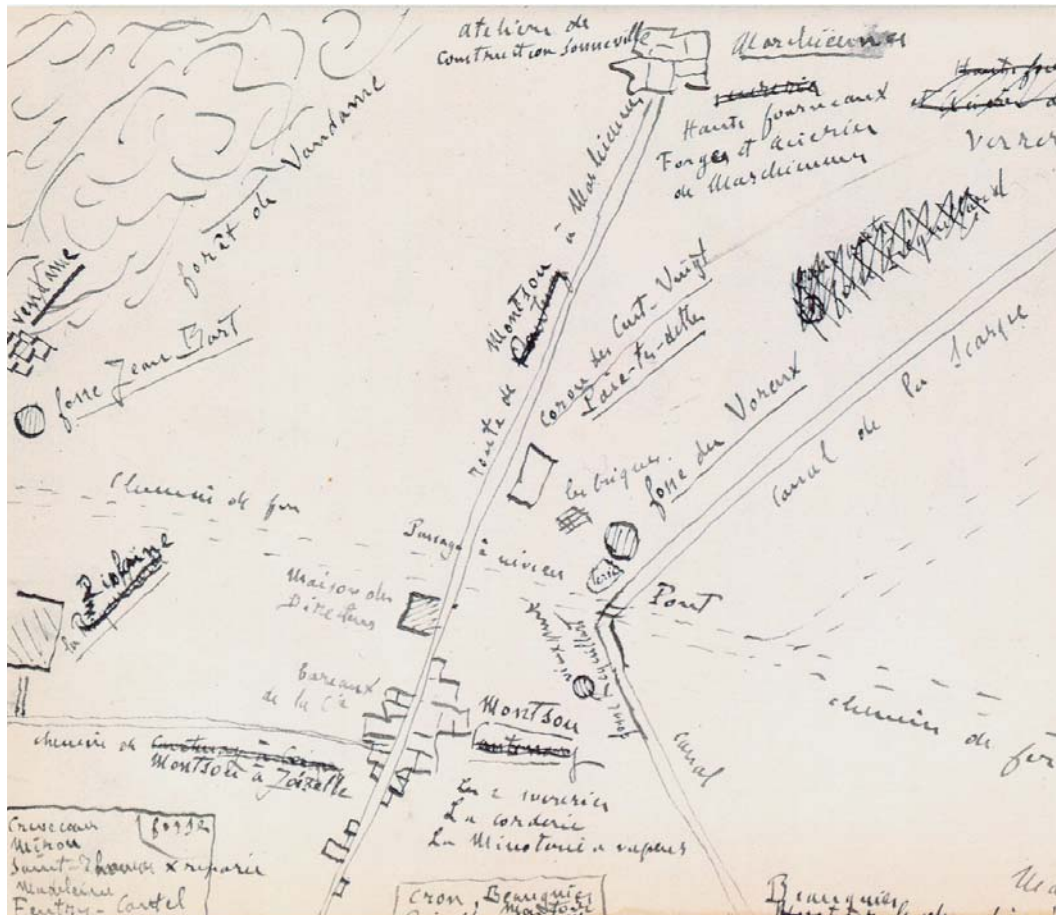
„Architektur, wie sie im Buche steht“ ist eine ebenso faszinierende wie facettenreiche Ausstellung. Zeit und Geduld sollte man allerdings mitbringen, denn bei so viel Komplexität musste zwangsläufig die Übersichtlichkeit etwas leiden.

**Architekturmuseum der TU München** | Pinakothek der Moderne, Barer Str. 40, 80333 München | ► [www.architekturmuseum.de](http://www.architekturmuseum.de) | bis 11. März, Di–So 10–18, Do 10–20 Uhr | Der Katalog, Verlag Anton Pustet, kostet 39 Euro.



Oben: Architektur, wie sie aus dem Buche herausklappt: Anna Seghers' Diorama zur Schlusszene von „Ali Baba und die 40 Räuber“ aus der ersten Folge ihrer „Tiffelbücher“, 1925. Rechts: Die Skizze von Émile Zola für seinen Roman „Germinal“ zeigt den Lageplan der fiktiven Bergarbeitersiedlung Montsou.

Abbildungen: Akademie der Künste Berlin, Literaturarchiv; Bibliothèque Nationale de France, Paris



KONGRESS

### About making Architecture | Treffen junger Architekten in der Villa Massimo in Rom

Seit Gründung der „Deutschen Akademie Rom Villa Massimo“ Anfang des 20. Jahrhunderts erhalten begabte junge Künstler hier die Möglichkeit, sich künstlerisch weiterzuentwickeln. Dieses Stipendium, das bedeutendste Auslandsstipendium für deutsche Künstler, wird alljährlich vom Kulturstaatsminister der Bundesrepublik für die Sparten Architektur, Bildende Kunst, Literatur und Musik vergeben. Ende November war die Villa Massimo zum ersten Mal in ihrer Geschichte Veranstaltungsort für ein internationales Architektursymposium.

Der Berliner Architekt Bernd Bess verstand seinen Romaufenthalt im vergangenen Jahr weniger als Zeit des künstlerischen Rückzugs denn als günstige Gelegenheit, eine Initiative zur Stärkung des internationalen Diskurses unter jungen Architekten zu starten. Hierfür lud er sieben Teilnehmer zu einem Symposium unter dem Motto „About making Architecture“ in die Villa Massimo ein; sie sollten dort über ihre unterschiedlichen architektonischen Haltungen und Arbeitsweisen referieren und diskutieren. Die Messlatte für die Veranstaltung war hoch gehängt, wollte man doch an so berühmte Vorbilder wie die Treffen der Architektengruppen Team 10 (1953–81), Charlotteville Tapes (1983) oder Chicago Tapes (1987) anknüpfen.

FILM

### gmp Architekten in Klausur | Seichte Selbstreflexion

Die Ankündigung weckt Neugierde und Misstrauen zugleich: Zum 40-jährigen Jubiläum ihres Büros trafen sich Herr Gerkan, Herr Marg und ihre Partner auf einer Finka in Mallorca zu einer „kritischen Bewertung ihrer realisierten Bauten“. Das Ganze wurde begleitet von einem Filmteam und zu einem 62-minütigen Dokumentarfilm verarbeitet, der am 21. Dezember im Berliner „ewerk“ seine Uraufführung erlebt. Sobald man sich dem Veranstaltungsort nähert, wird klar: Hier sollen keine kleinen Brötchen gebacken werden. Hat der geladene Gast das haushohe gmp-Banner passiert und seinen Namen von ellenlangen Listen abzeichnen lassen, erlangt er, flankiert von bulligen Sicherheitsleuten, Zutritt zum roten Premiereteppich, der ihn ins Gebäude leitet.

Zunächst gibt es einen Vorfilm über die Entstehung des Berliner Hauptbahnhofs, von der Zeichnung bis zur Einweihung. Der Stummfilm wird live von sakraler Orgelmusik begleitet, was den Moderator des Abends, Wolf von Lojewski, zu der süffisanten Bemerkung inspiriert, das Schaffen von gmp habe schließlich etwas „Sakrales, fast schon Biblisches“. Derart eingestimmt, wird man mit dem Hauptfilm konfrontiert. Die Qualität des Machwerks unter der Regie von Christel Kapitzki verbietet eine kritische Be-

Stephen Bates (London), Minsuk Cho (Seoul), Emanuel Christ (Basel), Sou Fujimoto (Tokio), Luca Garofalo (Rom), Mark Lee (Los Angeles), Philippe Rahm (Paris) und Bernd Bess sprachen über persönliche Herangehensweisen beim Entwurfsprozess, erläuterten kulturelle Besonderheiten und gesellschaftliche Entwicklungen in ihren Herkunftsländern und deren Auswirkungen auf ihre Architektur. Vorgestellt wurde Visionäres wie bereits Realisiertes. Minsuk Cho, Gründer des Büros Mass Studies, präsentierte seine utopisch anmutenden „Wohntürme im Park“ für Seoul im Jahr 2026. Der gerade ausgezeichnete AR-Award-Gewinner Sou Fujimoto veranschaulichte mit seinem Vortrag „formless form“ die Entstehung der unkonventionellen Formen seiner Architektur. Aber es wurden auch ökologische und technologische Aspekte, wie die vom Pariser Architekten Philippe Rahm entwickelten bauphysikalischen Entwurfsparameter, diskutiert.

Bernd Bess will „About making architecture“ als Auftaktveranstaltung für weitere „About“-Konferenzen verstanden wissen. Der erste Schritt in Richtung einer Architektengruppe wurde gemacht, ein „About“-Netzwerk ist entstanden. Um den genannten Vorbildern gerecht zu werden, müssten nun weitere Schritte folgen, müssten gemeinsame Vorhaben und Ziele formuliert werden, um als Gruppe auch in der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden. Ein Katalog der Veranstaltung ist in Planung. *Claudia Tiesler*

Ob Ende November hinter den Mauern der Villa Massimo eine Architektengruppe von der Relevanz eines Team 10 geboren wurde? Foto: Claudia Tiesler, Berlin



trachtung nach Maßstäben des Dokumentarfilms. Begleitet von Instrumentalmusik mit Titeln wie „Dream of the cherry blossoms“ ziehen die bekannten Bauten des Büros am Zuschauer vorüber, mit plattitudenhaften Kommentaren aus dem Munde von Hansi Jochmann, der deutschen Synchron-Stimme von Jodie Foster, ab und an unterbrochen durch kurze Statements von Meinhard von Gerkan, Volkwin Marg oder Partnern. Die erwartete mallorquinische „Klausur“ nimmt dabei, großzügig geschätzt, ein Zehntel des Films ein. Die angekündigte „kritische Bewertung“ des eigenen Schaffens wird in einem Bruchteil der Zeit abgehandelt. Die Diskussion, die wohl tatsächlich stattgefunden hat, wird in kurze Schnipsel zerteilt und auf dem Musikteppich zu einer hektischen Stimmungscollage zusammengefügt, die keinerlei Rückschlüsse auf den Gegenstand der Diskussion zulässt – werbewirksam selbstkritisch also, ohne einem Bauherren oder dem eigenen Image zu nahe zu treten.

Man möchte gmp nur allzu gern unterstellen, dass zu ihrem Büro und ihren Bauten mehr zu sagen gewesen wäre, als dass sich in Ersterem „alle Mitarbeiter zu Hause fühlen“ und Letztere „zum Verweilen einladen“. So aber bleibt die Frage, ob ein Büro dieser Größe eine solch seifige Selbstdarstellung nötig hat oder es nicht besser auf die eigenen Qualitäten bauen sollte. Ein bisschen mehr echtes Selbstvertrauen würde man sich nach 40 Jahren schon wünschen. *Brigitte Schultz*